



Evangelisch-Reformierte
Kirchgemeinde Olten

Kirchen-Info

Ausgabe 74 | 21. Jahrgang | Agenda von September, Oktober, November 2020

Jesus
Christus
—
unser
Weg

«Ein
jegliches
hat seine
Zeit»

Erntezeit – Erntedank

Erntedankfeste gibt es seit Urzeiten der Menschheit in fast allen Kulturen und Religionen. So feierten schon die alten Ägypter Osiris, den Gott der Aussaat. Die Griechen wollten Demeter, die Göttin der Erdfruchtbarkeit mit Gaben für die kommende Ernte gnädig stimmen. In der jüdischen Kultur wird Sukkot (das Laubhüttenfest) als Fest des Einsammelns gefeiert. Und in Mittel- und Nordeuropa dankten die Menschen lange vor unserer Zeitrechnung zur Tag- und Nachtgleiche mit Zeremonien für die Ernte.

Die liturgischen Kalender der katholischen oder der reformierten Kirchen sehen keinen gemeinsamen Tag für das Erntedankfest vor. Viele Kirchgemeinden feiern das Erntedankfest Ende September/Anfang Oktober.

In der Schweiz gibt es zahlreiche Bräuche, bei denen die Menschen für die vergangene Ernte danken. Im September wird in etlichen Schweizer Berg-Gemeinden bei der traditionellen «Sichlete» oder bei der «Chästeilete» Erntedank und gleichzeitig Alpbazug gefeiert.

Erntedankgottesdienste Evangelisch-Reformierte Kirchgemeinde Olten:

- Wangen
So, 13. September, 9.45 Uhr
Kirche Wangen
- Trimbach
So, 13. September, 10 Uhr
Familien-Gottesdienst zum Erntedank, Johanneskirche
- Dulliken
So, 13. September, 9.45 Uhr
Traditioneller Erntedank-Gottesdienst mit Kirchenband und Brunch
- Kappel
So, 27. September, 10.30 Uhr
Ökumenischer Erntedankgottesdienst in der katholischen Kirche Kappel
- Olten
25. Oktober, 10 Uhr, Pauluskirche
Orgel, Band, Kinderprogramm





Die Sonne ist ein Symbol für Gott



Trudy Hottiger,
Mitglied Kirchgemein-
derat, Leiterin Öffent-
lichkeitsarbeit

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Es ist die Zeit der Sonnenblumen, die uns seit Wochen anstrahlen und erfreuen. Sie blühen auf Feldern, in ländlichen Gärten, in naturbelassenen Wiesen und Weiden oder auch auf brachliegenden Baustellen. Sie strecken ihre leuchtend gelben und nicht übersehbaren Köpfe der Sonne entgegen und führen uns den täglichen Sonnenverlauf vor Augen. Es geschieht im direkten Zusammenspiel von Licht und Wärme. In unseren Kirchen gehören sie als besonderer Schmuck zum Erntedankfest. Sie stellen mit ihren leuchtenden Gesichtern die eingefangenen Sonnenstrahlen des Sommers dar.

Auch wir Menschen brauchen Licht und Wärme. Wer sitzt nicht gerne einmal in der Sonne, einfach um sich bestrahlen zu lassen? Die Sonne ist ein Symbol für Gott. Ihm dürfen wir uns hin- strecken, meditierend und betend. Und er lässt, wie es der Segen sagt, sein Ant- litz leuchten über uns.

Die Sonnenblume hat eine auffällige Mitte. Jedes einzelne der gelben Blüten- blätter ist mit dieser Mitte verbunden. Eine enge Gemeinschaft, die sich um das gemeinsame Zentrum zusammenfindet. Ein Symbol für unsere Kirche. Sich als Einzelne oder als Gruppe auf Gott ausrichten und eine Richtung für das Leben finden. Ausprobieren und erfahren, wo wir im Leben Kraft und Wärme finden.

Ich wünsche uns allen einen sonnigen Herbst und viel Zeit zum dankbaren Staunen.

Sehr herzlich, Trudy Hottiger

Inhalt

Theologischer Beitrag: Die Zeit läuft	Seite 4
Dominik Maegli: Uhrmacher aus Leidenschaft	Seite 6
Anlässe Agenda: September bis November	Seite 8
Glockengeläut: Warum läuten die Glocken?	Seite 10
Bücher zum Thema «Zeit»	Seite 11
Umfrage zum Lockdown: Unverhofft Zeit haben	Seite 12
Jugendseite: Lea Fürst	Seite 14
Rubrik: «Das gefällt mir ...» Johan Post: «Unsere Kirche braucht euch alle»	Seite 16

■ **«Ein jegliches hat seine
Zeit, und alles Vorhaben
unter dem Himmel
hat seine Stunde.»
Prediger 3, 1**

Foto: meo/adobe



Impressum

Die Kirchen-Info ist ein Organ für die Mitglieder der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Olten.

Herausgeber: Evang.-Ref. Kirchgemeinde Olten / Veranstaltungen und Hinweise: www.ref-olten.ch

Erscheinung: 4 x jährlich zum Quartalsende in einer Auflage von rund 7000 Exemplaren

Redaktionsadresse: Evang.-Ref. Kirchgemeinde, Gruppe Öffentlichkeitsarbeit, Jurastrasse 20, 4600 Olten, 062 212 16 26

Gruppe Öffentlichkeitsarbeit: Trudy Hottiger (Leitung, Kirchgemeinderätin), Markus Emch (Beratung/Produktion)
Matthias Baumann (Hägendorf), Susanne Gysin (Olten), Andreas Haag (Trimbach), Ursula Rutschi (Trimbach),
Andy Wurzer (Leiter Fachstelle Jugendarbeit)

Produktion: agentur meo verlag ag | Markus Emch | Reiserstrasse 4 | 4600 Olten | info@meooverlag.ch | 062 296 16 15

Druck: Dietschi Print & Design AG | 4600 Olten

Die Zeit läuft

Unerbittlich tickt Grossmutter's Pendeluhr und sie macht mir bei jedem Besuch deutlich: Nicht nur ihre Zeit läuft, sondern auch meine!

Wir Menschen haben viel Zeit und zugleich zu wenig davon. Das liegt daran, dass wir sie immer nur einmal haben. Auch wenn wir es uns manchmal sehnlichst wünschen, wir können einen Moment nicht nochmals erstehen lassen. Alles ist einmalig.

Die Bibel kennt kein Konzept der Reinkarnation oder des ewigen Kreislaufes. Natürlich weiss sie um den Kreislauf der wiederkehrenden Jahreszeiten. Aber der Baum – wie auch Du und ich – wird jedes Mal ein Jahr älter, und irgendwann muss er gefällt werden.

Der Tod macht uns die Grenze unserer Erdenzeit schmerzlich bewusst, wir sind zeitlich.

In diesem Jahr haben wir die Zeit auf besondere Weise erlebt. Einige hatten plötzlich sehr viel Zeit – weil sie nicht mehr arbeiten konnten – andere hatten plötzlich keine Zeit mehr – weil sie viel mehr arbeiten mussten.

Das zeigt auch, dass unsere Wahrnehmung der Zeit relativ ist. Es hängt mit unserem Inneren zusammen, wie wir es empfinden. Das wäre schon eine erste gute Erkenntnis im Kampf gegen Zeitnot und Stress.

Jesus und die Zeit

Jesus kam aus Gottes Ewigkeit in unsere menschliche, beschränkte Zeit hinein. Er

hatte wenig Zeit in dieser Welt: nämlich nur etwa 33 Jahre. Und weil auch wir unter unserer beschränkten Zeit leiden, könnte es interessant sein, wie er damit umgegangen ist. Er könnte uns auch darin zum Vorbild werden. Er nahm sich Zeit für das Gebet, für Menschen, die etwas von ihm wollten, für Gemeinschaft. Er nahm sich aber auch Zeit, um an Hochzeiten mitzufeiern und sich einladen zu lassen. Er wusste genau, was wann dran ist. «Heute muss ich bei dir zu Gast sein», sagte er etwa zu Zachäus auf dem Baum (Lk 19,1-10).

Der richtige Zeitpunkt

Die neutestamentliche Sprache kennt verschiedene Begriffe für Zeit: da ist zuerst einmal «Chronos», die laufende Zeit. Der Chronometer misst sie.

Dann gibt es aber auch noch den Begriff «Kairos», den richtigen Zeitpunkt. Wir kennen das alle, es gibt den «reifen» Zeitpunkt für die Ernte oder es gibt den richtigen Zeitpunkt für eine Stelle, für etwas Neues, für ein Projekt, das vorher lange festgeschrieben ist.

Jesu Kommen in die Welt war ein solcher «Kairos», ein besonderer Zeitpunkt in der Geschichte. Seither zählen wir die Jahre. «Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, von einer Frau geboren und unter das Gesetz getan.» (Gal 4,4).

Bei Jesus heisst es oft, dass nun der richtige Zeitpunkt gekommen ist. Etwa als er bei seiner ersten Predigt in Nazareth sagte: «Heute ist dieses alte Schriftwort vor euren Ohren erfüllt» (Lk 4,21) – jetzt, durch seine Person. Sein Ruf zur Umkehr zu Gott und zur Erneuerung wird eingeführt mit «Die Zeit ist erfüllt» (z.B. Mk 1,14). Der Schreiber des Hebräerbriefts aktualisiert den Ruf aus



Die Pendeluhr tickt und tickt ...

Psalm 95,7: «Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht.»

Noch stehen wir in der Gnadenzeit: «Der Herr verzögert nicht seine Verheissungen, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Busse finde.» (2. Petrus 3,9)

Es gibt diese Kairosmomente also auch ganz persönlich für uns: Wenn wir von Gottes Reden getroffen werden und uns klar wird, dass jetzt ein Entscheid fällig ist. Wir können solche Zeitpunkte auch verschlafen. Manchmal gibt Gott neue Chancen, manchmal ist seine Zeit vorbei.

In den vielen Möglichkeiten, die unser Leben heute bietet, ist es umso wichtiger, zur rechten Zeit das Richtige zu tun. Darum ist die Offenheit für Gottes Leitung und die Inspiration durch den Heiligen Geist so wichtig – das permanente Gebet.

Uwe Kaiser:
«Die Zeit hat auch einen farbigen Aspekt.»



Fotos: zVg, meo/adobe

Die Ewigkeit

«Alles vergehet, Gott aber stehet.» (Die güldne Sonne, Paul Gerhard RG 571,8)

Es gibt im neuen Testament noch einen dritten Begriff für Zeit, den «Äon». Dieser bezeichnet einerseits Zeitabschnitte oder Epochen. Aus christlicher Sicht gibt es die beiden grossen Epochen des alten und des neuen Bundes. Vor Jesus Christus galt das Gesetz als Heilsweg. Seit seinem Erlösungswerk bis zu seiner Wiederkunft gilt der neue Bund, begründet in der Gnade Jesu Christi. In diesem Zeitabschnitt stehen wir jetzt.

Der Begriff «Äon» bedeutet aber auch Ewigkeit. Und wenn wir uns Gedanken über unsere beschränkte Zeit machen, wird die Ewigkeit umso wichtiger. Verbunden mit Jesus Christus erhalten wir durch den Glauben Anteil an Gottes Ewigkeit. Was könnte das bedeuten?

Einstein hat in der Relativitätstheorie den Gedanken aufgebracht, dass die Zeit bei sich bewegenden Körpern (z.B. Uhren) nicht immer gleich schnell läuft. Dies hat mich zu einem Gedanken über Gottes Grösse gebracht: Wenn Gott der Ursprung aller Dinge ist und er die Naturgesetze erdacht hat, könnte es dann nicht sein, dass er auch über der Zeit steht? Gott wäre keiner Vergänglichkeit unterworfen und auch nicht an die laufende Zeit gebunden! Ein waghalsiger Gedanke, aber auch einer, der Grenzen sprengt.

Paulus äussert sich in diese Richtung: «Denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft (oder Sklaverei) der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.» (Römer 8,21)

Uwe Kaiser, Pfarrer in Olten



Die Zeit vergeht ...

Meditation

■ Wir sind zeitliche Wesen und können doch als Kinder und Erben des ewigen Gottes leben. Unsere Lebenszeit können wir im Vertrauen auf ihn ausrichten. «Meine Zeit steht in Gottes Händen», lesen wir in Psalm 31,16 oder anders übersetzt: «In deine Hand befehle ich meinen Geist.»

Ich vertraue mich ganz Gott an: in Bezug auf meine Lebenszeit und ihre beschränkte Länge. Aber auch in Bezug auf mein Jetzt, mein Tun und Lassen in diesem Moment. Und genauso in Bezug auf meine Vergangenheit:

Ich vertraue Gott meine Abtrünnigkeit und meine Selbstbezogenheit an und bitte um seine Vergebung. Ich danke für alles Empfangene in Vergangenheit und Gegenwart. Und ich strecke ihm meine Zukunft hin, egal wie lange sie noch dauert hienieden, sie ist von seiner Hoffnung geprägt und hat ihr Ziel ganz bei ihm.



«Zeit ist für mich etwas, das wir täglich

Dominik Maegli ist diplomierter Uhrmacher und führt mit seiner Frau Franziska Maegli-Fuchs die Bijouterie Maegli mit Ladengeschäften in Olten, Solothurn und Bern.

Dominik Maegli, Sie sind diplomierter Uhrmacher. Was fasziniert Sie an Uhren?

Es gibt neben Schmuck kaum einen anderen Gegenstand der mit so viel Emotionalität verbunden und von so einer starken Geschichte geprägt ist wie die mechanische Uhr. Sehr oft ist der Kauf einer Uhr mit einem speziellen Ereignis verbunden, an das man sich dank dieser noch nach Jahrzehnten oder sogar Generationen erinnert. Und dann ist da eben auch die Geschichte, welche für mich mit jeder hochwertigen mechanischen Uhr wortwörtlich mitschwingt. Die Geschichte der Zeitmessung, welche bis in die frühesten Tage der Menschheit zurückreicht, ist geprägt von einem unglaublichen Erfindergeist und dem bedingungslosen Streben nach Präzision. Dass diese kleinen, mechanischen Wunderwerke auch in unserer heutigen digitalisierten Welt nichts von ihrer Faszination verloren haben, spricht eindeutig für ihre weltliche Unsterblichkeit.

Die traditionelle Funktion einer Uhr ist die Zeitmessung. Zeit ist eine physikalische Grösse, die in Sekunden messbar ist. Aber was Zeit genau ist, darüber haben sich schon viele Philosophen den Kopf zerbrochen. Augustinus hat in seinen Bekenntnissen geschrieben: «Was also ist Zeit? Wenn niemand mich danach fragt, weiss ich's, will ich's aber einem Fragenden erklären, weiss ich's nicht.» Was ist Zeit für Sie?

Mir geht es ähnlich wie Augustinus. Aber versuchen wir es mal so: Zeit ist für mich etwas, das wir täglich aufs Neue geschenkt bekommen. Die Zeit ist im Moment, in der wir sie erhalten, neutral. Es liegt an uns, was wir daraus machen und wie wir sie nutzen; ob wir damit etwas erschaffen, gestalten, Gutes bewirken oder eben nicht.

Der Slogan Ihres Geschäfts lautet «tick different». Welche Botschaft möchten Sie damit transportieren?

In den meisten Uhrengeschäften dieser Welt findet man oft die genau gleichen Uhrenmarken, auf die genau gleiche Art präsentiert. Bei «Ursachen» in Bern folgen wir eben unserem Motto «tick different», in dem wir viele Spezialitäten- und Nischenmarken von meist unabhängigen Kreateuren präsentieren. Zusammen mit unserem eher klassischen Angebot in Olten und Solothurn, ergibt sich ein Produkte-Mix, den es kaum sonstwo anzutreffen gibt.

■ Zum Familienunternehmen gehören neben der Bijouterie Maegli in Olten und Solothurn auch das Uhrenfachgeschäft «Ursachen» und der letztes Jahr eröffnete Spezialitätenladen «KONZEPT Ursachen» in Bern. Dominik Maegli führt das Geschäft in vierter Generation. Er lebt mit seiner Frau Franziska und seinen beiden Kindern Samuel und Hanna in Hägendorf.

aufs Neue geschenkt bekommen»

Sie führen die Bijouterie Maegli in vierter Generation – ein Familienbetrieb mit Tradition. Heute leben wir in einer sich ständig wandelnden Zeit. Denken wir zum Beispiel an die Möglichkeiten des Internets. Wie versuchen Sie die Tradition zu bewahren und gleichzeitig mit der Zeit zu gehen?

Die Kunst ist es, aus diesen Gegensätzen eine spannende Mischung, oder noch besser Symbiose zu erschaffen. Wir sehen uns der Tradition verpflichtet, im Wissen darum, dass wir uns vor der sich rasend schnell entwickelnden Digitalisierung nicht verschliessen dürfen. Im Gegenteil, wir müssen sie dort, wo es Sinn macht, insbesondere in der Kommunikation zu unseren Kunden, nutzen und mit unserer Tradition und unserem Fachwissen bereichern.

Während des Lockdowns mussten auch Ihre Filialen schliessen. Was bedeutete das für Ihre Arbeit? Hatten Sie plötzlich mehr Zeit?

In einem Betrieb mit vier Ladengeschäften und der Verantwortung für 17 Mitarbeitende bedeutet auch ein «Lockdown» nicht völliger Stillstand. Aber ja, ein bisschen mehr Zeit gab es schon. Und vor allem eine andere Wahrnehmung der Zeit und eine grosse Dankbarkeit. Eine Dankbarkeit für die unglaublichen Privilegien, welche wir in der Schweiz geniessen und für das Gottvertrauen, welches ich persönlich erleben durfte.

Spüren Sie die wirtschaftliche Unsicherheit auch geschäftlich? Anders gefragt: Kaufen die Menschen noch Uhren?

Diese Frage stellten wir uns auch. Insbesondere, da die Prioritäten in den letzten Monaten verständlicherweise neu gegliedert wurden. Doch heute kann ich diese Frage klar mit Ja beantworten. Und eigentlich ist dies auch gar nicht weiter erstaunlich. Denn die Werte, welche eine hochwertige, mechanische Uhr verkörpert, haben sich durch die aktuellen Ereignisse nur noch gefestigt. Ich spreche nicht von übertriebenem Luxus, sondern von der Freude an nachhaltigen, handwerklichen und höchst emotionalen Produkten.

Heutzutage wird die Zeit künstlich getrennt – zum Beispiel in Arbeits- und in Freizeit. Tragen Sie in der Freizeit eine Uhr?

Auf jeden Fall. Denn zum einen ist es für mich ein Vergnügen eine

Uhr zu tragen, und zum anderen will ich mich auch in meiner Freizeit orientieren können.

Unsere Zeit auf Erden ist begrenzt. Der Tag hat bekannterweise nur 24 Stunden. Wofür hätten Sie gerne mehr Zeit?

Ach ... eigentlich für alles. Es gibt so viele Sachen, die ich gerne mache oder machen würde, Sachen die zu kurz kommen ... Dabei die Prioritäten richtig zu setzen ist oft eine Herausforderung.

«Die Geschichte der Zeitmessung, welche bis in die frühesten Tage der Menschheit zurückreicht, ist geprägt von einem unglaublichen Erfindergeist und dem bedingungslosen Streben nach Präzision.»

König David betet im Psalm 31,16: «Meine Zeit steht in deinen Händen.» Was bedeutet dieses Gebet für Sie?

Eine enorme Erleichterung und Dankbarkeit. Denn ich teile ganz fest den Glauben von König David, dass meine Zeit in Gottes Händen steht. Das heisst für mich nicht, dass alles vorbestimmt ist und ich mich nur in seinen Händen auszu-ruhen brauche. Aber es sagt mir, dass bei all meinem Tun jemand da ist, der weit mehr weiss als ich überhaupt nur erahnen kann und damit meiner Zeit einen Halt gibt. Dadurch kann ich

mit Vertrauen auch in der aktuellen Zeit etwas wagen.

Wenn man sich voneinander verabschiedet, wünscht man sich «eine gute Zeit». Wann erleben Sie eine gute, erfüllte Zeit?

Hier spielen wieder die Gegensätze. Zum einen sicherlich im entspannten Kreis der Familie. Zum anderen alleine an diesen ganz speziellen Orten, an denen man sich Gott etwas näher fühlt. Und dann erachte ich es als grosses Privileg einen Beruf ausüben zu dürfen, der mir Erfüllung gibt.

Gespräch: Pfr. Matthias Baumann



■ Bijouterie Maegli – ein Familienunternehmen mit Tradition. Hinten Dominik Maegli mit Ehefrau Franziska. Vorne die Eltern Annelies und Rudolf A. Maegli.

Fotos: meo

AGE

NDA

Warum läuten eigentlich die Glocken?

Die Tradition des Glockengeläuts existiert in vielen Teilen der Schweiz und auch in anderen Ländern – aber lange nicht in allen christlichen Regionen der Welt. Woher kommt diese Tradition und was bedeutet sie?

Das Läuten als Ruf zum Gottesdienst wurde erst im Laufe des 5. und 6. Jahrhunderts bekannt und fand durch irische Wandermönche weitreichendere Verbreitung.

Als die Einsiedler sich zunehmend in Mönchsiedlungen zusammenfanden und klösterliche Gemeinschaften gründeten, bekam die Glocke eine weitere Funktion. Sie wanderte auf einen Turm oder an eine Wand und wurde mit dem Seil geläutet, um allen ein Zeichen zu geben. Dieses «signum dare» (lateinisch für «Zeichen geben») als Aufgabe der Glocke steht erstmals beim Mönchsvater Pachomius (4. Jahrhundert) in dessen Mönchsregeln. Er wollte, dass das Leben in der Gemeinschaft einen sinnvollen, menschenwürdigen Rhythmus hatte und in einem Wechsel aus Arbeit, Gebet und Musse geregelt war.

Diese Funktion wurde bald auf christliche Gemeinden ausgedehnt. Die Glocken sollten den Tag der Christen ordnen und sie zum gemeinsamen Gebet versammeln.

In der heutigen Schweiz wird nicht in allen Kantonen, ja nicht einmal in allen Kirchen einer Kirchgemeinde nach der gleichen «Ordnung» geläutet. Aber ein paar allgemeine Dinge lassen sich trotzdem darüber sagen: Vielerorts gibt es über den Tag verteilt zwei bis drei sogenannte «Betzeit»-Läuten. Sie erinnern uns im Alltag daran, die Zeit nicht einfach vorbeirasen zu lassen, sondern ab und zu inne zu halten und vielleicht auch zu beten. Beides Dinge, die in unserer Zeit immer weniger Menschen bewusst tun. In früheren Zeiten kennzeichnete dieses Geläut auch den Beginn der Arbeitszeit am Morgen (z.B. in einer Fabrik),



*Glockenturm
der Trimbacher
Johanneskirche.*

Läutordnung der Kirchen in der Ev.-Ref. Kirchgemeinde Olten

Nebst dem Einläuten der Gottesdienste und des neuen Jahres, das in all unseren Kirchen stattfindet, wird zu folgenden Zeiten geläutet:

Dulliken

«Betzeit»-Läuten: Montag bis Freitag: 6 Uhr, 12 Uhr und 18 Uhr, Samstag nur 6 und 12 Uhr

Sonntag einläuten: Samstag, 20 Uhr

«Endläuten»: nur auf Verlangen, werktags, 10 oder 16 Uhr, es tönt für alle Verstorbenen gleich

Hägendorf

Sonntag einläuten: Samstag, 18.30 Uhr

Olten

(Pauluskirche und Friedenskirche)

«Betzeit»-Läuten: Montag bis Freitag: 12 Uhr und 18.25 Uhr (Winter), 19.25 Uhr (Sommer)

Sonntag einläuten: Samstag, 17.20 Uhr.

Friedenskirche 18.30 Uhr (Winter, 19.30 Uhr (Sommer). «Zeichenläuten», Sonntag, 7.55 Uhr, Friedenskirche

Trimbach

«Betzeit»-Läuten: um 7 Uhr (an Sonn- und Feiertagen 8 Uhr), 12 Uhr und 19 Uhr.

«Endläuten» um 11 oder 17 Uhr, werktags; das Endläuten für einen Mann beträgt dreimal eine Minute, für eine Frau zweimal eine Minute und für ein Kind einmal eine Minute. Bei Bestattungen mit Beginn auf dem Friedhof wird nach dem allgemeinen Einläuten noch drei Minuten mit der grössten Glocke geläutet. Sonntag einläuten: mit der katholischen Kirche: Samstag, 17.15 Uhr

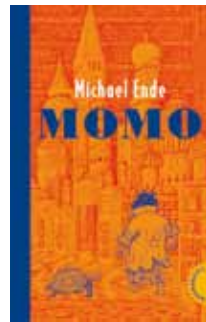
Wangen

Sonntag einläuten: Samstag, 18 Uhr

«Zeichenläuten»: Sonntag eine Stunde vor dem Gottesdienst

Bücher zum Thema Zeit

Zum Thema «Zeit» stellt Ursula Rutschi drei ganz unterschiedliche Bücher vor, die alle in ihrer Art als Klassiker gelten.



«**MOMO**» von Michael Ende, die seltsame Geschichte von den Zeit-Dieben und vom Kind, das den Menschen die gestohlene Zeit zurückbrachte, ist in verschiedenen Ausgaben erhältlich.

Momo, ein kleines struppiges Mädchen, lebt am Rande einer Großstadt in den Ruinen eines Amphitheaters. Sie besitzt nichts als das, was sie findet oder was man ihr schenkt, und eine aussergewöhnliche Gabe: sie hört Menschen zu und schenkt ihnen Zeit. Doch eines Tages rückt das gespenstische Heer der grauen Herren in die Stadt ein. Sie haben es auf die kostbare Lebenszeit der Menschen abgesehen und Momo ist die Einzige, die der dunklen Macht der Zeitdiebe noch Einhalt gebieten kann... Dieser Jugendbuchklassiker ist auch für Erwachsene sehr lesenswert und regt zum Nachdenken an!



«**DIE ENTDECKUNG DER LANGSAMKEIT**» von Sten Nadolny, ISBN 978-3-492-20700-3, Piper Verlag.

Seit seiner Kindheit träumt John Franklin davon, zur See zu fahren, obwohl er dafür denkbar ungeeignet ist, denn in allem, was er tut, ist er extrem langsam. Doch was er einmal erfasst hat, vergisst er nicht mehr. Er geht zur Marine und erlebt den Krieg. Insgeheim aber träumt er von friedlichen Fahrten auf See und von der Entdeckung der legendären Nordwestpassage. Als Kommandant eines Schiffes begibt er sich auf die Suche...

Sten Nadolnys vielfach preisgekrönter Bestseller ist zugleich ein Seefahrerroman, ein Roman über das Abenteuer und die Sehnsucht danach und ein Entwicklungsroman. Sten Nadolny hat die Biografie des englischen Seefahrers und Nordpolforschers John Franklin (1786-1847) zu einer subtilen Studie über die Zeit umgeschrieben.



«**WENN DU ES EILIG HAST, GEHE LANGSAM**», von Lothar Seiwert, ISBN 978-3-593-50895-5, Campus Verlag.

Ursprüngliches Zeitmanagement schulte darin, möglichst viel

Zeit einzusparen, um sie für andere, wichtigere Dinge, frei zu haben. Dies wiederum versprach einen schnellstmöglichen Weg zum Ziel – wie z. B. mehr Produktivität und mehr Erfolg. Sowohl im Beruf, als auch im privaten Bereich. Lothar Seiwert geht mit seiner Aufforderung im Titel dieses Buches scheinbar in genau die umgekehrte Richtung. Doch der Schein trügt. In diesem Ratgeber legt er dar, wieso es dringend notwendig ist, dem ursprünglichen Zeitmanagement etwas entgegenzusetzen und warum überdies die Produktivität und der Erfolg dadurch gemehrt anstatt gemindert wird. Die vollständig überarbeitete und aktualisierte Ausgabe dieses Ratgeber-Klassikers erscheint in attraktiver, frischer Optik. Lothar Seiwert und Werner Tiki Küstenmacher lassen Hase und Schildkröte um die Wette rennen und zeigen uns, wie wir das echte gute Leben ganz ohne Kampf erreichen.

Blick in den
Glockenstuhl
der Friedens-
kirche.

die Mittagspause und den Feierabend. Symbole für unseren Lebensrhythmus sind auch das Einläuten des Sonntags am Samstagabend und das Aus- und Einläuten des neuen Jahrs.

Mancherorts läutet die kleinste Glocke - das «Totenglöcklein» -, wenn jemand aus der Gemeinde gestorben ist. Je nach Ortschaft erkennt man dann an diesem «Endläuten» sogar, ob es sich um einen Mann, eine Frau oder ein Kind handelt.

In einigen Kirchen gibt es am Sonntagmorgen dann ein «Zeichenläuten», meist eine Stunde vor Beginn des normalen Gottesdienstgeläuts. Früher war das eine Art Wecker, um die Gemeinde rechtzeitig im Gottesdienst zu haben.

Vor dem Gottesdienst, zu Hochzeiten und an kirchlichen Festtagen läutet an den meisten Orten das «Vollgeläut», das heisst, dass alle vorhandenen Glocken miteinander erklingen.

Ursula Rutschi

Unverhofft Zeit haben: Wie habt ihr den Lockdown erlebt?

Vier Beispiele aus der Kirchgemeinde Olten: ein Schüler, eine Seniorin, eine junge Familie, ein Geschäftsmann.

Fazit: Der Lockdown war nicht nur ein bedrückendes Erlebnis, sondern bot auch ganz neue Chancen.

«Kontakt mit Kollegen fehlte mir»

■ Ich fand die Zeit mühsam und schwierig – viel lieber wäre ich zur Schule gegangen!

Es fehlte mir ein Wochenrhythmus und auch eine Struktur im Tag. Normalerweise, logisch als Schüler, ist meine Woche durch den Stundenplan vorgegeben. Nach der Schule kommt dann, je nach Tag, noch der Musikunterricht oder das Training bei den Pontonieren dazu. Die Tage haben sich zwar ein wenig angefühlt wie Ferien, aber ich musste ja dann doch pünktlich im Online-Unterricht sein.

Dieser Unterricht, bzw. speziell die Organisation der zu erledigenden Arbeiten, war sehr unterschiedlich von Lehrperson zu Lehrperson. Von einer Lehrerin haben wir einen genauen Wochenplan erhalten, was sie wann von uns erwartet; wir erhielten jeweils pro Woche ein Dossier mit Seitenzahlen, das wir durcharbeiten mussten. Ein Lehrer hat zwar auch ein Dossier für uns hochgeladen – aber es war mir nie ganz klar, was wir davon lösen mussten und was einfach zusätzliches Übungsmaterial war. Wieder jemand anders hat mehrfach die gleichen Unterlagen in den verschiedenen Online-Wochenordnern abgelegt, und ein anderer Lehrer hatte mehrere Wochen hintereinander auf dem Wochenauftrag das Datum der gleichen Woche – auch da wusste ich nicht, was von mir erwartet wurde. Fortlaufende Seitenzahlen auf allen Blättern und klarere Anweisungen hätten mir sehr geholfen.

Was mich sonst am meisten gestört hat war, dass ich niemanden mehr besuchen durfte. Der Kontakt mit meinen Kollegen fehlte mir!

Elia Rutschi (16), Trimbach



Elia Rutschi beim Homeschooling

**Meine Zeit steht in
deinen Händen.**

Psalm 31.16

**Die Gegenwart ist die einzige
Zeit, die uns wirklich gehört.**

Blaise Pascal

Marguerite Egger



«Manchmal half mir ein Gebet»

■ In Anbetracht meines Alters und meiner Lebensqualität ging es mir in diesem speziellen Lebensabschnitt gut. Diese Zeit ermöglichte es mir, den Tag in meinem Rhythmus und nach meinem Befinden zu erleben, da ich ganz auf mich zurückgeworfen war. Nun musste ich keine Termine mehr wahrnehmen. Vorher hatte ich verschiedene Aktivitäten ausser Haus, jetzt hiess es: «Bleiben Sie zu Hause.»

Mein Motto war, einen Tag nach dem andern zu nehmen und das Beste aus der Situation zu machen. Mit einem positiven, täglichen Text und Bibelspruch versuchte ich, den Tag in Achtsamkeit zu beginnen und so meine positiven Gedanken zu bündeln. Das half mir, dankbar zu sein für alles, was ich habe, und das ist nicht wenig.

Mein Vertrauen zu Gott und meine Lebenserfahrungen gaben mir festen Halt.

Mit dem Telefon war ich mit Verwandten, Bekannten und Freunden in Kontakt, regelmässig mit meiner 20-jährigen Enkelin. Es war interessant zu hören, wie sie als Maturandin diese Zeit erlebte.

Die erwachende Frühlingsnatur war eine Wohltat. Zu sehen, welche Kraft in der Natur vorhanden ist und das schöne Wetter inspirierten mich zu Dankbarkeit.

Ich habe auch viel gelesen, interessierte mich für die Fachartikel zur Pandemie. Es wurde mir nie langweilig. Natürlich gab es auch Tage, an denen mich die Tragweite dieses Virus nachdenklich stimmte. In diesen Situationen half mir besonders ein Gebet und meine Empathie für die Welt.

Marguerite Egger, Trimbach

Maeve, Alexandra, Leon



**«Mit Humor und Verständnis
haben wir die Zeit überstanden»**

■ Einmal gestartet, erledigten die Kinder ihre Schulaufgaben selbständig, doch ich hatte immer Einiges zu tun mit Erklären, passendes Video oder richtige Tonspur starten und abwechslungsweise Gummi, Spitzer, Leim, Lieblingsbleistift unter den Papieren auf dem Küchentisch zu finden.

Meine Arbeit verrichtete ich vor allem am frühen Morgen und am Nachmittag, wenn die Kinder fertig waren mit dem Pflichtprogramm, aber Anrufe kann man nicht gross steuern. Gleichzeitig ein dringendes geschäftliches Telefonat zu führen, Maeve beim Skype-Musikunterricht zu unterstützen und dabei noch Leon zu überzeugen, doch bitte leiser Feuerwehr zu spielen, wird mir in lebhafter Erinnerung bleiben. Doch mit Humor und Verständnis von allen Beteiligten haben wir die Zeit überstanden. Zum Glück durfte ich viele Überstunden abbauen und war auf diese Weise entlastet.

In der Freizeit war ich froh um die Detektivaufgaben der «Waldliechtig» und die Anregungen von «Reli zu Hause», falls den Kindern mal langweilig wurde. Uns gefiel auch, dass wir uns diese Inhalte frei einteilen konnten und ich so die Kinder ungestört spielen lassen konnte, wenn sie einmal in ihre Fantasiewelt abtauchten. Durch die Anregungen hatten wir einige spannende Gespräche über den Glauben, für die ich im normalen Alltag sicher keine Zeit gefunden hätte.

Weniger Programm ist mehr, haben wir herausgefunden. Doch wir sind trotzdem alle froh, hatten wir mit den Lockerungen wieder mehr Kontakte.

*Alexandra Frei (35)
mit Maeve (8) und Leon (6)*

**«Die Zeit für einmal anders
genutzt – eine gute Erfahrung»**

■ Es war eigenartig, als sich Mitte März der Terminkalender plötzlich leerte. Normalerweise sind meine Tage und Abende mit Sitzungen und Veranstaltungen gut gefüllt. Und plötzlich: alles abgesagt. Das fühlte sich ambivalent an. Einerseits entspannt, andererseits unwirklich und unsicher. Doch lange blieb der Kalender nicht leer. Kaum im Homeoffice eingerichtet, füllte er sich mit Telefon- und Videokonferenzen oder Webinaren. Es zeigte sich, dass ich einen Grossteil meiner Arbeit sehr gut aus dem Homeoffice erledigen kann.

Zwar fehlten mir die persönlichen Kontakte, doch zugegeben, die Online-Meetings waren oft effizienter als reale Treffen. Nicht zuletzt, weil die Reisezeit wegfiel.

Hatte ich unverhofft Zeit? Die Tage waren weiter gut gefüllt, doch die freien Abende bei der Familie waren wunderbar. Es gab aber auch zusätzliche Belastungen. Unser 4-jähriger Sohn wurde bisher an einem Tag durch seine Grossmutter und an zwei Tagen in der Kita betreut. Von einem Tag auf den andern durfte die Grossmutter nicht mehr hüten und die Kita musste schliessen. Für meine ebenfalls berufstätige Frau und mich war es eine Herausforderung, die Tage so zu organisieren, dass wir unserem Sohn und dem Job gerecht wurden.

Es war eine anstrengende Zeit, doch ich sehe das positiv. Der Lockdown hat mir Zeit mit meinem Sohn geschenkt. Zeit, die ich mir «normalerweise» so nicht genommen hätte.

Zeit hat man immer gleich viel, doch habe ich sie während des Lockdowns für einmal anders genutzt. Das war eine gute Erfahrung.

*Rolf Schmid, Starrkirch-Wil
Wirtschaftsförderer Region Olten*



Rolf Schmid

**Argwöhnisch wacht der Mensch
über alles, was ihm gehört.**

Nur die Zeit lässt er sich stehlen.

Linus Carl Pauling

**Es gibt nichts, wofür man Zeit findet,
wenn man Zeit haben möchte,
muss man sich welche schaffen.**

Franz Leopold Ranke

**Denkt an das 5. Gebot,
schlagt eure Zeit nicht tot.**

Erich Kästner

Zeit haben und frei sein!

Welch ein Privileg! Nach einem anforderungsreichen und erfüllten Berufsleben nun seit gut einem Jahr die Pensionierung. Noch ist nicht alles eingespielt, zum Glück: Es gilt, diese kostbare Lebenszeit zu gestalten, Schritt für Schritt.

Auf meinem Büchergestell steht an prominenter Stelle das alte Büchlein des damaligen Zürcher Arztes Theodor Bovet: Zeit haben und frei sein. Als sehr junge Frau habe ich dies studiert, und es hat mich begleitet durchs ganze Berufsleben, als Lehrerin, als Pfarrerin. Der Buchtitel bringt kurz und bündig das für mich Wesentliche auf den Punkt: Es geht darum, bewusst meine Zeit und meine Freiheit zu leben, auch jetzt als Pensionierte.

Ganz zuerst: Es ist ein Privileg, gesund und wirtschaftlich abgesichert das Pensionsalter gestalten zu können. Beides ist nicht selbstverständlich, und ich bin dankbar dafür. Drei Dinge bewegen mich darüber hinaus besonders.

Der Druck ist weg

Es ist ein wunderbares Gefühl, dass die Arbeits-Verpflichtungen und der damit verbundene Druck weg sind. Dass ich dies als Erleichterung erlebe, hat mich etwas erstaunt: Ich war nämlich sehr gerne und mit viel Herzblut Pfarrerin und konnte mir nicht vorstellen, wie es ohne Pfarramt sein würde. Jetzt also das positive Erleben, über meine Zeit verfügen zu können – es ist ein Gefühl der Freiheit, das ich jeden Tag unendlich schätze.

Ich darf selber bestimmen, wie ich meine Zeit gestalte

Zugleich spüre ich, dass es nicht immer einfach ist, nun allein zuständig zu sein für

das, was ich tue, für das, was mir Sinn und Erfüllung geben soll. Es gibt keine Ausflüchte mehr nach dem Motto «Die Arbeit muss sein, und sie gibt mir Sinn», oder «Ich muss die Erwartungen anderer erfüllen».

Nein, es gibt keine substantiellen automatischen Erwartungen mehr an mich. Das ist gut so, auch wenn es zeitweise ein Gefühl der Leere auszuhalten gilt. Ich darf selber bestimmen, womit ich meine Zeit füllen will – das ist wohl mein schönstes Pensionierungs-Geschenk. Es bedeutet aber auch: Ich darf nicht nur, sondern ich muss auch selber entscheiden, was mir wichtig ist, wofür ich meine Zeit brauchen will. Ich muss abwägen, wie ich umgehe mit den eigenen Bedürfnissen und denjenigen anderer. Ich muss – und darf! – wählen, wofür ich meine Zeit einsetze.

«Gib mir Weisheit, gib mir Mut!»

Jeder Morgen beginnt mit einer Zeit der Stille, der Meditation, zwar unspektakulär, aber doch: ein kleiner «heiliger Augenblick». Denn dieser Moment gibt mir die Gelassenheit, die offenen Fragen auszuhalten und Schritt für Schritt zu beantworten: Sind jetzt meine Hobbies an der Reihe, Kalligraphie, Geige, das Erleben der Natur...? Ist jetzt die hohe Zeit der Freundschaften? Welche Priorität nimmt die Partnerschaft und das «Enkelkinder»-Hüten ein? Und welches ist mein übriger Beitrag an eine Welt von Morgen? Wartet noch eine neue Herausforderung, ein neues Engagement auf mich? Wie bereits während meiner Oltnen Pfarramtszeit singe ich jeden Morgen den Wunsch, die Bitte um Weisheit und um Mut. Sie beide mögen mich begleiten in meinen Entscheidungen für ein erfülltes und freies Pensioniertenleben.

*Katharina Fuhrer,
pens. Pfarrerin Olten Stadt*



Katharina Fuhrer bei einem Ausflug an den Rheinfall. Foto zVg

Hallo zusammen!

« Ich bins, die Lea, ein 18jähriges Mädchen aus Trimbach. Meist können mich alle schon von weitem hören, da ich singend durch die Gegend laufe. Ich mache die Lehre zur Kleinkindererzieherin. In Trimbach, Hägendorf, Wangen und ab und zu in Olten bin ich in den Kirchen und Jugendtreffs als helfende Hand anzutreffen. Ihr seht mich evtl. auch mal in einem Gottesdienst auf der Bühne, wenn ich mit der Pharus-Band am Singen bin. Und wisst ihr was?

Ich liebe Gott.
Gott hat mein Leben verändert und ich möchte ihn nie wieder missen. Habt einen schönen Tag und seid gesegnet.

P.S. Ich zeichne für mein Leben gerne! »



«Unsere Kirche braucht euch alle!»



Johann Post
Mitglied des Kirchgemeinderates

Zur Person: Johan Post, 53 Jahre, MRI Applikationsspezialist. Er wohnt in Trimbach, ist verheiratet und hat drei Kinder.



« In unserer Kirche engagieren sich viele Menschen. Die Kirche lebt dank der Mitwirkung von Mitgliedern, die sich ehrenamtlich oder hauptberuflich für unsere Gemeinde einsetzen.

Durch Gottes Wort und Geist werden wir alle in diese Aufgaben gerufen, jeder mit seinen eigenen Gaben. Es gibt verschiedene Gaben, und es gibt viele verschiedene Aufgaben.

In seinem ersten Brief an die Christen in Korinth (1. Kor 12, 12-31) spricht der Apostel Paulus über die Kirche, die eine Gemeinschaft von vielen Mitgliedern ist. Sie sind alle einzigartig. Wir brauchen einander; gemeinsam bilden wir die Gemeinde von Christus und funktionieren als seine Kirche.

Ich wünsche mir, dass die vielfältigen Aufgaben in unserer Kirchgemeinde durch viele Menschen erledigt werden. Jede Gabe und Aufgabe ist wertvoll.

Ich wünsche mir eine lebendige Kirche-

meinde. Eine Kirchgemeinde, die zusammensteht und in der sich die Mitglieder unterstützen und im Glauben wachsen. Niemand soll vergessen gehen oder den Anschluss verlieren. Gott möge uns mit seinem Segen beistehen, so dass wir unsere Aufgaben im Dienste seiner Kirchgemeinde Olten erfüllen können.

Herausforderungen:

Zeit ist ein wichtiges Thema, wenn es um Freiwilligenarbeit geht. Habe ich Zeit, mich neben Beruf, Familie, Freunden, Hobbies und Sport ehrenamtlich zu engagieren?

Die Zeit ist flüchtig – ich muss mir immer wieder überlegen, was für mich wirklich wichtig ist. Unser Leben und die Zeit, die wir zur Verfügung haben sind ein Geschenk Gottes. Wir sollten unsere geschenkte Zeit deshalb auch immer wieder unseren Mitmenschen zur Verfügung stellen, für sie da sein und mit ihnen die Gemeinschaft in unserer Kirche leben. »

Lieblingsorte von Johan Post: Melchsee-Frutt und Insel Texel (Niederlande).



Berge und Meer

Ich habe grundsätzlich zwei Lieblingsorte: die Schweizer Berge und das Meer. An beiden Orten finde ich Ruhe und kann staunend die Zeit vergessen. Am Nordseestrand auf der Insel Texel fühle ich mich sehr wohl. Strand, Ebbe, Flut, Wind, Sonne, Salz und Sand faszinieren mich, egal in welcher Jahreszeit. Kein Tag ist wie der andere; die Natur ist ständig in Bewegung.

Als ich vor 25 Jahren aus Holland in die Schweiz kam, hatte ich noch nie Berge gesehen. Ein erster Skitag auf Melchsee-Frutt war für mich ein gewaltiges Erlebnis. Alles weiss – wie im Bilderbuch und noch viel schöner als ich es mir vorgestellt hatte. Seither verbringe ich mit meiner Familie regelmäßig Winterferien in den Bergen.

Ich geniesse die Aussicht auf die imposanten Viertausender und staune stets aufs Neue darüber, wie einzigartig unser Schöpfer die Welt gemacht hat.